

# Transit – künstlerische Reflexionen

Mónica Laura Weiss über die Flucht ihrer Familie aus Deutschland

## Inge Hansen-Schaberg

Dr. phil., ist apl. Professorin an der TU Berlin für das Fach Erziehungswissenschaft mit besonderer Berücksichtigung der Historischen Pädagogik. Seit 2013 Vorsitzende der Gesellschaft für Exilforschung e.V.

## Gabriele Knapp

Dr. phil., Musiktherapeutin und Erziehungswissenschaftlerin mit Schwerpunkt Frauenforschung. Seit 2016 Leiterin der AG »Frauen im Exil«, gemeinsam mit Wiebke v. Bernstorff.

Beide Autorinnen haben zuletzt gemeinsam mit Adriane Feustel den Sammelband »Flüchtige Geschichte und geistiges Erbe – Perspektiven der Frauenexilforschung«, München 2015, herausgegeben.

In der Cohn-Scheune, Jüdisches Museum und Kulturwerkstatt in Rotenburg (Wümme), wurde vom 18. Januar bis 21. Mai 2017 unter dem Titel »Transit – Bilder aus dem Exil« eine Ausstellung mit Werken von Mónica Laura Weiss, einer argentinisch-jüdischen Künstlerin mit deutschen Wurzeln, gezeigt.<sup>1</sup> Sie stammen aus einer etwa zehnjährigen Schaffensperiode, in der sich Weiss intensiv mit ihrer eigenen Familiengeschichte auseinandersetzte. Ihre Großeltern waren während der NS-Zeit mit ihren beiden Kindern aus Dresden nach Argentinien geflohen. So spiegeln sich in der Kunst der Enkelin Motive der Verfolgung und Flucht, der verlorenen Heimat und der Erfahrung einer Existenz im Spannungsfeld zweier Kulturen.

### Exil-Kunst

Mónica Laura Weiss, 1956 in Buenos Aires geboren, begann erst nach einem längeren Aufenthalt im Ausland, Interesse an der Aufarbeitung ihrer Familiengeschichte zu entwickeln. Anfang der 1980er Jahre war sie nach Paris gegangen, um dort zu leben und zu arbeiten. Es war kein erzwungenes Exil vor der Militärdiktatur in Argentinien, wie sie betont, aber sie machte nun selbst die Erfahrung, sich in einem fremden Land, mit einer neuen Sprache ein neues Leben aufzubauen. 1995 habe sie jedoch nach Argentinien »in den vertrauten Raum ihrer Muttersprache« zurückkehren wollen, schreibt sie. Und weiter: »Heute scheint es mir so, als habe diese Entscheidung [zur Rückkehr] eine jahrzehntelange Unsicherheit darüber, wohin ich eigentlich gehöre, beendet.«<sup>2</sup> So in ihrer eigenen Identität gefestigt, gründete sie Ende der 1990er Jahre mit vier weiteren Künstlerinnen in Buenos Aires die Gruppe »Transit«. Mónica Laura Weiss erläutert selbst, wie sie den Weg zur Auseinandersetzung mit ihrer eigenen Familie fand: »Transit – fiel mir ein – ist doch das Stichwort, unter dem sich die Flucht meiner Familie aus Europa, der Wechsel von einem Kon-

tinient zum anderen, von einem Kulturkreis und von einer Sprache zur anderen begreifen lässt. Auf der Suche nach Informationen begann ich meine Mutter auszufragen. Zu meinem Glück fand sich in der mütterlichen Wohnung eine Fülle von Material zur Familiengeschichte. [...] Seit der Ausstellung der Gruppe »Transit« zum gleichnamigen Thema im Jahre 1999 hat mich die Beschäftigung mit den stummen Zeugen der Geschichte meiner Familie nicht mehr losgelassen. Zunächst arbeitete ich noch viel für Gemeinschaftsprojekte [...]. Doch mit meiner Einzelausstellung mit dem Titel »El viaje« (»Die Reise«) von September 2001 bis Februar 2002 im Museo Nacional de la Inmigración im Hafen von Buenos Aires, dem Gebäude, das jahrzehntelang die ins Land gekommenen Einwanderer empfangen und beherbergt hatte, wo sie sich den Einwanderungsformalitäten unterziehen mußten, rückte die Familiengeschichte endgültig ins Zentrum meiner künstlerischen Arbeit. Dazu trug auch das Interesse bei, auf das meine Bilder in Deutschland stießen, wo seit 2002 regelmäßig Ausstellungen in Kunstvereinen, Museen und Gedenkstätten, auch im Zusammenhang mit Kongressen der AG »Frauen im Exil« in der Gesellschaft für Exilforschung stattfinden.«<sup>3</sup>

Die Autorinnen dieses Artikels lernten die Künstlerin und ihr Werk im Zusammenhang mit der Arbeitsgemeinschaft »Frauen im Exil« kennen, deren Besonderheit darin besteht, dass ihre Mitglieder aus nicht verfolgten wie aus verfolgten Familien stammen. Dieser Umstand, dass mehrere Gruppenmitglieder selbst als Kinder oder Jugendliche verfolgt oder Kinder von Verfolgten und Exilierten sind, prägen die Treffen und die Atmosphäre in der Arbeitsgemeinschaft von Anfang an.<sup>4</sup> Mónica Laura Weiss ist eine dieser Töchter aus einer exilierten Familie. Das Besondere an der Kooperation mit ihr war, dass sie sich durch Themen der Jahrestagungen inspirieren ließ, künstlerische Werke zu schaffen, die ihre persönliche



Auseinandersetzung mit der Vergangenheit demonstrieren. Die Künstlerin zeigte ihre Arbeiten bereits dreimal im Kontext der interdisziplinären Tagungen der Arbeitsgemeinschaft. So bei der Tagung 2003, die in Leipzig mit dem Thema »Als Kind verfolgt – Anne Frank und die anderen« stattfand. Ihre Ausstellung in der Globus Galerie [kunstraum le] in Leipzig trug den Titel »Transit. Spuren eines langen Weges«. Im Rahmen der 15. Tagung der AG »Familiengeschichte(n). Erfahrungen und Verarbeitung von Exil und Verfolgung im Leben der Töchter« (Berlin 2005) trat Mónica Laura Weiss als Referentin auf und zeigte ihre Bilder aus dem Zyklus »Mutter – Tochter«. Ihr Beitrag im Tagungsband trägt den bezeichnenden Titel »Lange Schatten – Mütter und Töchter zwischen Europa und Argentinien« und setzt sich mit der Verbindung zwischen ihrer eigenen Familiengeschichte und ihrer Kunst auseinander.<sup>5</sup> Dieser Aufsatz diente den Autorinnen maßgeblich als Hintergrund für die Abfassung des vorliegenden Artikels. Für die 17. Tagung der AG mit dem Titel »Bretterwelten – Frauen auf, vor und hinter der Bühne«, die im Oktober 2007 in Mersch / Luxemburg stattfand, reiste Mónica Laura Weiss mit ihrer Mutter Marion Clara Reizes an. Die Mutter hatte eine Einladung der Stadt Dresden an ehemalige Dresdner Mitbürgerinnen und Mitbürger, die aus der Stadt fliehen mussten, angenommen. Die Tochter präsentierte u.a. dreizehn großformatige, rollbare Bilder – sogenannte »Bahnen« –, die ihre künstlerische Auseinandersetzung mit dem Themenkomplex »Exil – Theater – Künstlerinnen« unter besonderer Berücksichtigung des Exilortes Buenos Aires widerspiegeln. Der Zyklus wurde unter dem Titel »Licht und Schatten« im Literaturarchiv in Mersch ausgestellt.

Auffällig ist, dass Mónica Laura Weiss kein Werkverzeichnis mit Nummern oder Entstehungsjahr angelegt hat. Sie signiert die Vorderseite ihrer Bilder in einer Ecke mit ihrem Nachnamen »Weiss«, auf der Rückseite stehen der Bildtitel, häufig auch die Bildmaße, jedoch keine Jahreszahl. Manche ihrer Bilder tragen spanische, manche deutsche Titel, nicht immer gelingt die Übersetzung von der einen in die andere Sprache, als ob das jeweilige Bild entweder für den einen oder den anderen Kultur- bzw. Sprachraum geschaffen worden sei. Die Künstlerin arbeitet in kleinen und großen Formaten. Manche Bilder lassen sich anhand der Website der Künstlerin einem bestimmten Zyklus oder einem Projekt zuordnen, andere nicht. Einige Bilder, die noch auf der Website zu sehen sind, sind bereits verkauft und befinden sich in Privatbesitz. Ein Teil der Bilder wird in Argentinien aufbewahrt, ein anderer Teil an verschiedenen Orten in Deutschland. Fast hat es den Anschein, als zeige sich auch in der Schaffung und Lagerung der Bilder eine Flüchtigkeit, eine nicht genau zu definierende Exis-

tenz, eine Ortlosigkeit, oder zumindest vollziehen die Werke Ortswechsel mit »Zwischenstationen«, an denen sie eine Zeit lang verweilen, bevor sie weiterziehen, vielleicht ohne jemals einen endgültigen Zielort zu finden.

### Die Bilder erzählen Geschichten

Großmutter Gerti, 120 × 120 cm

Auf dem Bild »Großmutter Gerti« zeigen die insgesamt zehn Porträts am oberen und unteren Bildrand vermutlich Gerti in Kindheitstagen, als junge und als ältere Frau.<sup>6</sup> Bei genauerem Hinsehen kann man in den an beiden Seiten angebrachten Landkartenausschnitten einige dieser Gesichter wiederfinden. Zudem sind Verkehrswege und Städtenamen zu erkennen, rechts, spiegelverkehrt geschrieben, das Wort »Dresden«, links ist das Wort »Prah« zu entziffern, ein Hinweis auf Prag als die Hauptstadt der Tschechoslowakei. Der etwas von der Bildmitte nach rechts verrückte Rahmen zeigt eine sitzende, kopflose, elegant gekleidete weibliche Person, neben der links ein Mädchen im weißen Kleidchen und rechts, eng an sie angelehnt, ein etwas kleinerer Junge in kurzen Hosen steht, beide Kinder ebenfalls ohne Kopf. Im

»Transit – fiel mir ein – ist doch das Stichwort, unter dem sich die Flucht meiner Familie aus Europa, der Wechsel von einem Kontinent zum anderen, von einem Kulturkreis und von einer Sprache zur anderen begreifen lässt. Auf der Suche nach Informationen begann ich meine Mutter auszufragen.«  
Mónica Laura Weiss,  
2006



Hintergrund dieser Figuren ist ein Ausschnitt aus dem Stadtplan von Wien zu sehen, erkennbar ist z.B. das Wort »Stephanspl.«, während »Vienna« spiegelverkehrt erscheint.

Großmutter Gerti,  
120 × 120 cm,  
Zyklus »Transit.  
Spuren eines langen  
Weges«, 1999-2001

Mónica Laura Weiss verwendet bei ihrer Bildgestaltung eine »Mischtechnik«, die Dieter Heymann folgendermaßen beschreibt: Sie beklebt die Leinwände zunächst mit Seidenpapier. Dadurch wird die Oberfläche, insbesondere wenn sie wie die »Bahnen« nicht auf Rahmen gespannt werden, runzelig und narbig. Die aufgetragenen Farben wirken stumpf und matt. Auf die Bildfläche werden vor dem Farbauf-



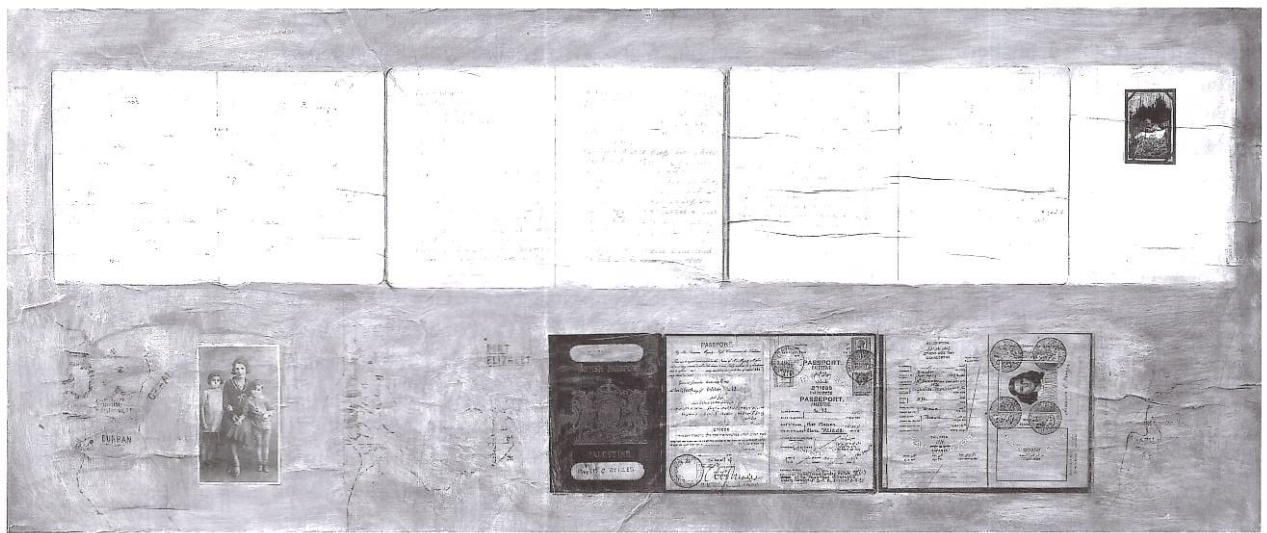


Bild-Tafel aus dem  
Tagebuchzyklus,  
50 × 120 cm, Zyklus  
»Transit. Spuren  
eines langen Weges«,  
1999-2001

»Zu meinem Glück fand  
sich in der mütterli-  
chen Wohnung eine  
Fülle von Material zur  
Familiengeschichte  
[...]: amtliche und pri-  
vate Schreiben, Fotos,  
Personaldokumente,  
[...] das Tagebuch, in  
dem meine Mutter als  
14-jähriges Mädchen  
die Eindrücke von der  
Reise von Palästina  
nach Argentinien  
festgehalten hatte und  
dergleichen mehr.«  
Mónica Laura Weiss,  
2006

trag Fotos, Dokumente, Plakate, Zeitungsaus-  
schnitte oder Objekte aus anderen Materialien  
wie Textilstoff, Holz oder Metall geklebt. An-  
schließend erfolgt die Übermalung mit Acryl-  
farben, zum Schluss werden Akzente, Kon-  
turen und Schattierungen mit Ölkreisen und  
Buntstiften herausgearbeitet. Diese Technik  
entwickelte die Künstlerin speziell für die Aus-  
einandersetzung mit ihrer Familiengeschichte.  
Das Innere der Bilder soll durch die Betracht-  
ung Schicht um Schicht freigelegt werden, »so  
wie wir durch Schichten des Bewusstseins zu  
verschütteten Erinnerungen vorzudringen ver-  
suchen.«<sup>7</sup>

Der familiäre Zusammenhang lässt sich im  
Bild »Großmutter Gerti« direkt erschließen,  
denn es geht um die Großmutter der Künst-  
lerin, Gertrud Reizes geborene Geiringer. Sie  
stammte aus Wien und flüchtete 1933 mit ih-  
rem Mann und den Kindern Marion Clara und  
Hans aus Dresden zunächst in die Tschechoslo-  
wakei und dann nach Wien. Die Kinder lebten  
einige Monate dort bei ihren Großeltern und  
besuchten die Schule bzw. den Kindergarten,  
während ihre Eltern auf der Suche nach einem  
Zufluchtsort waren. Schließlich fanden sie in  
Palästina für einige Jahre ein neues Zuhause.<sup>8</sup>

Der Entstehungsprozess des Bilderzyk-  
lus »Transit« erklärt sich aus den von Mónica  
Laura Weiss' Mutter aufbewahrten zahlreichen  
Erinnerungsstücken aus dem Besitz ihrer ös-  
terreichischen und deutschen Verwandtschaft:  
Fotos, Ansichtskarten, Briefe, Ausweise, Land-  
karten, kleine Gegenstände. Eine Besonderheit  
ist ein Reisetagebuch, das anlässlich der erneu-  
ten Emigration von Palästina nach Argentinien  
im Jahr 1940 entstand. Die damals vierzehn-  
jährige Marion fertigte es während der sechs  
Wochen dauernden beschwerlichen Reise an –  
diese war von mehreren kurzen Zwischenstati-  
onen von Palästina über Indien, dann auf dem  
Seeweg über Südafrika nach Buenos Aires ge-  
prägt. In ihrem auf Hebräisch geschriebenen  
Tagebuch hielt die Mutter der Künstlerin die  
Ängste, die Strapazen der Reise und den Ver-  
lust der bürgerlichen Sicherheit mit zunehmen-  
der Entfernung von Europa fest.<sup>9</sup>

Ariadne 2017 Heft 72

Bild-Tafel aus dem Tagebuchzyklus,  
50 × 120 cm

In der künstlerischen Verarbeitung durch Mó-  
nica Weiss sind daraus acht von ihr selbst als  
»Tafeln« bezeichnete Collagen entstanden,  
die u. a. den gesamten auf Deutsch übersetzten  
Tagebuchtext in Kinderschrift wiedergeben.  
Er stammt also nicht aus dem originalen Ta-  
gebuch der Mutter Marion, sondern ist in der  
Übersetzung und Gestaltung ein künstlerisches  
Stilmittel der Tochter Mónica. Sie hat die Ver-  
folgungs-, Flucht- und Exilgeschichte der Fa-  
milie künstlerisch verfremdet und sie nicht eins  
zu eins übertragen, auch wenn dies manchmal  
so anmutet. Damit erreicht sie die immer wie-  
der notwendige Distanz zu einer Geschichte,  
die auch ihre eigene ist. Die untere Hälfte der  
Tafeln nimmt jeweils eine Vielzahl von Doku-  
menten auf, die zum Teil den Inhalt des Ta-  
gebuchs illustrieren. So findet sich auf der hier  
abgebildeten Tafel beispielsweise das Foto,  
das für das Bild »Großmutter Gerti« die Vor-  
lage lieferte und, abgesehen von den fehlenden  
Köpfen, detailgetreu kopiert wurde. Auch Ele-  
mente aus Ausweisdokumenten tauchen auf,  
insbesondere ein Passfoto von Marion Clara  
Reizes wird mehrfach verwendet.

Viele Bilder zeigen Motive, die bei vor-  
dergründiger Betrachtung Alltagsgegenstände,  
Bekleidungsstücke, Schuhe, Familienfotogra-  
fien, Schulhefte und andere Dokumente einer  
vergangenen Zeit sind. Bei genauerer Betracht-  
ung fällt jedoch auf, dass sie oft Hinweise auf  
die NS-Zeit enthalten: Teile eines Ausweis-  
papiere, Fingerabdrücke, der Namenszusatz  
»Sara«, der Stempel mit dem Hakenkreuz und  
die Nennung von Daten lassen erahnen, dass es  
sich um Ausreisedokumente ins rettende Aus-  
land handeln könnte.

Unschuld, 120 × 110 cm

Sechs nummerierte Kinderschuhpaare für  
Mädchen und Jungen werden wie in offenen  
Schuhkartons in einer Leiste am oberen Bild-  
rand präsentiert. Diese und die in der unteren  
Leiste angebrachten fünf Abdrücke des rechten



Zeigefingers auf amtlichen Dokumenten, zum Teil mit Stempeln versehen, korrespondieren mit dem mittig angeordneten Bilderrahmen. In ihm sind ein kopfloser Junge im Matrosenanzug und ein kopfloses Mädchen im weißen Kleid zu sehen. Daneben befinden sich auf beiden Seiten verwischte Porträtfotos und unleserliche Schriftzeichen, die wie verblasste Erinnerungsstücke wirken. In dieser Komposition ist vielerlei angedeutet: die Verfolgung, die auch vor Kindern nicht Halt machte, die Notwendigkeit der Flucht, um das Leben möglicherweise zu retten, aber auch das eventuelle Scheitern, das durch die nicht vorhandenen Köpfe und die Schuhe angedeutet sein könnte. Gleichzeitig bleiben die Kinder gesichtslos, anonym und verweisen auf alle Kinder, die während der NS-Zeit verfolgt wurden und verschwunden sind.

Durch die kopf- und gesichtslosen Kinder- und Frauengestalten und die Montage einer Anzahl von Porträtfotos in einer Art Ahnenreihe kommt die Befürchtung ins Bewusstsein, dass es für diese Menschen keine Rettung gegeben haben könnte. Deutlicher wird das auf Bildern, die Landkarten mit Verkehrswegen zeigen, vor allem Schienennetze, auf die nummerierte

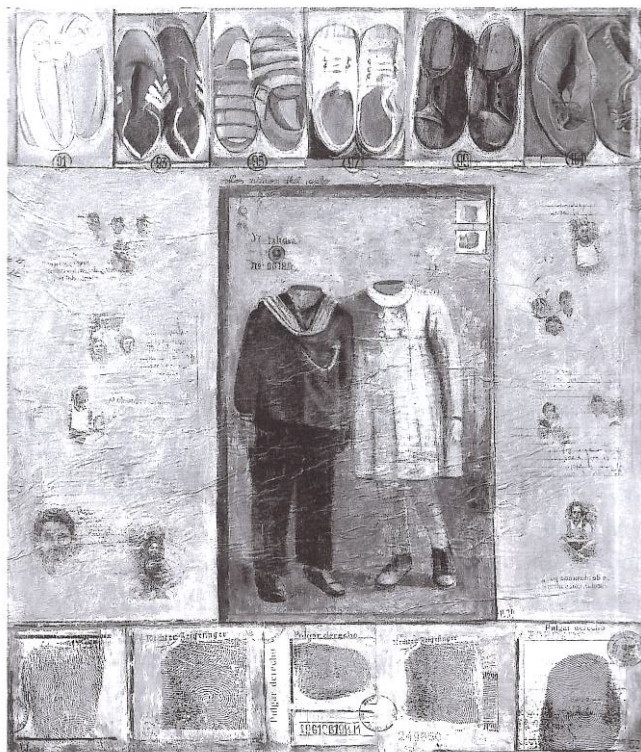
als sie ihre Mutter zu deren Flucht aus Deutschland befragte, denn die Mutter wollte darüber lange Zeit nicht sprechen. Häufig herrschte in den Familien von Verfolgten ein großes Schweigen. Man hatte das bloße Leben gerettet und konzentrierte sich nun auf den Aufbau eines neuen Lebens in einem neuen Land. Die Vergangenheit wurde verdrängt.<sup>10</sup>

Tochter – Mutter, 50 × 40 cm

Mónica Laura Weiss verwendet in dem Bild »Tochter – Mutter« die Gebärdensprache, genauer das Einhandsystem der Gehörlosenfingersprache für die Wörter »Tochter« und »Mutter«. Da es das Kommunikationssystem ist, mittels dessen sich Gehörlose untereinander oder mit anderen, die dieser Sprache mächtig sind, verständigen können, könnte es sich hier um eine Metapher handeln. Die Mutter ist angesichts ihrer Erfahrungen verstummt, sie möchte oder kann nicht über ihre Vergangenheit sprechen; oder die Tochter ist taub bzw. stellt sich taub, sie kann oder möchte nichts von den Erfahrungen der Mutter hören. Es lassen sich vermutlich weitere Interpretationen über das

»Schuhe kommen so oft in meinen Bildern vor, Schuhberge, wie es im KZ der Fall war, oder Kinderschuhe, aber ich male sie fast immer in einer Reihe, als ob ich eine Art »Ordnung«, ein »Inventar« von dem »Geliebten« machen könnte und als ob man sie von oben sehen würde, als ob man der Besitzer der Schuhe wäre – aber sie sind leer.«

Mónica Laura Weiss,  
2017

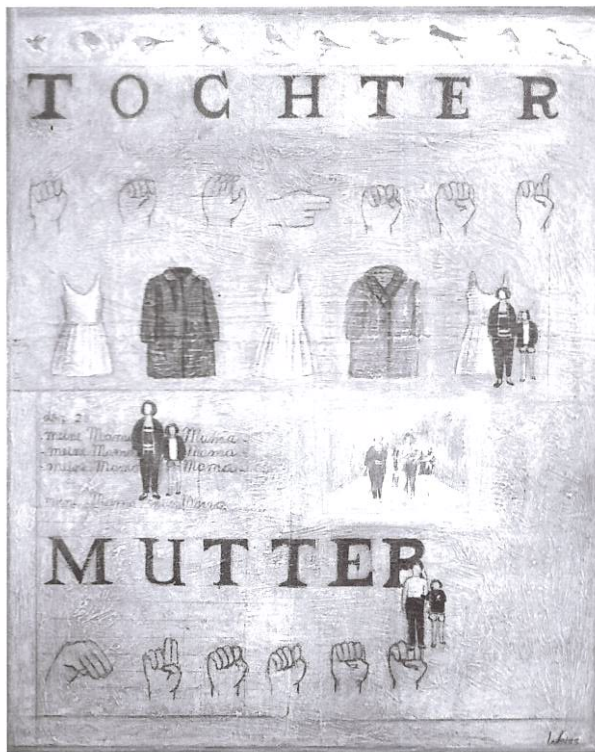


Vieh- und Güterwaggons montiert sind, oder auf Bildern die Schuhberge zeigen und die unsere Phantasie in eine eindeutige Richtung lenken, die den Namen Auschwitz oder anderer Vernichtungslager trägt und zwangsläufig ein Unbehagen oder Grauen hervorruft.

Als Tochter einer als Sechsjährige ins Exil geflüchteten Mutter zeigt die Künstlerin mit ihren Bildern, was die Flucht für die Kindheit der Mutter und für ihre eigene Kindheit bedeutet hat und wie sie selbst heute mit diesen Erfahrungen umgeht. Sie musste sich Schicht für Schicht in ihre eigene Familiengeschichte sowie in ihre persönliche Biografie vorarbeiten,

hier zum Ausdruck kommende seelische Geschehen finden. In jedem Fall werden durch die Gebärden – unterstützt durch Mimik, Gestik und Körperhaltung – Gefühle, Wissen, Erfahrungen, Meinungen und Haltungen weitergegeben. Von außen nicht erkennbar oder für diejenigen, die diese Sprache nicht kennen, unverständlich, findet eine Verständigung zwischen Mutter und Tochter statt, zunächst wohl eher unbewusst, dann aber bewusst reflektiert in der Auseinandersetzung der Tochter mit den Erfahrungen von Verfolgung und Exil der Mutter.

Gespräche über die traumatische Vergangenheit gab es in der Familie Weiss bis in die



links: Uns Schuld,  
120 × 110 cm,  
Zyklus »Transit.  
Spuren eines langen  
Weges«, 1999-2001

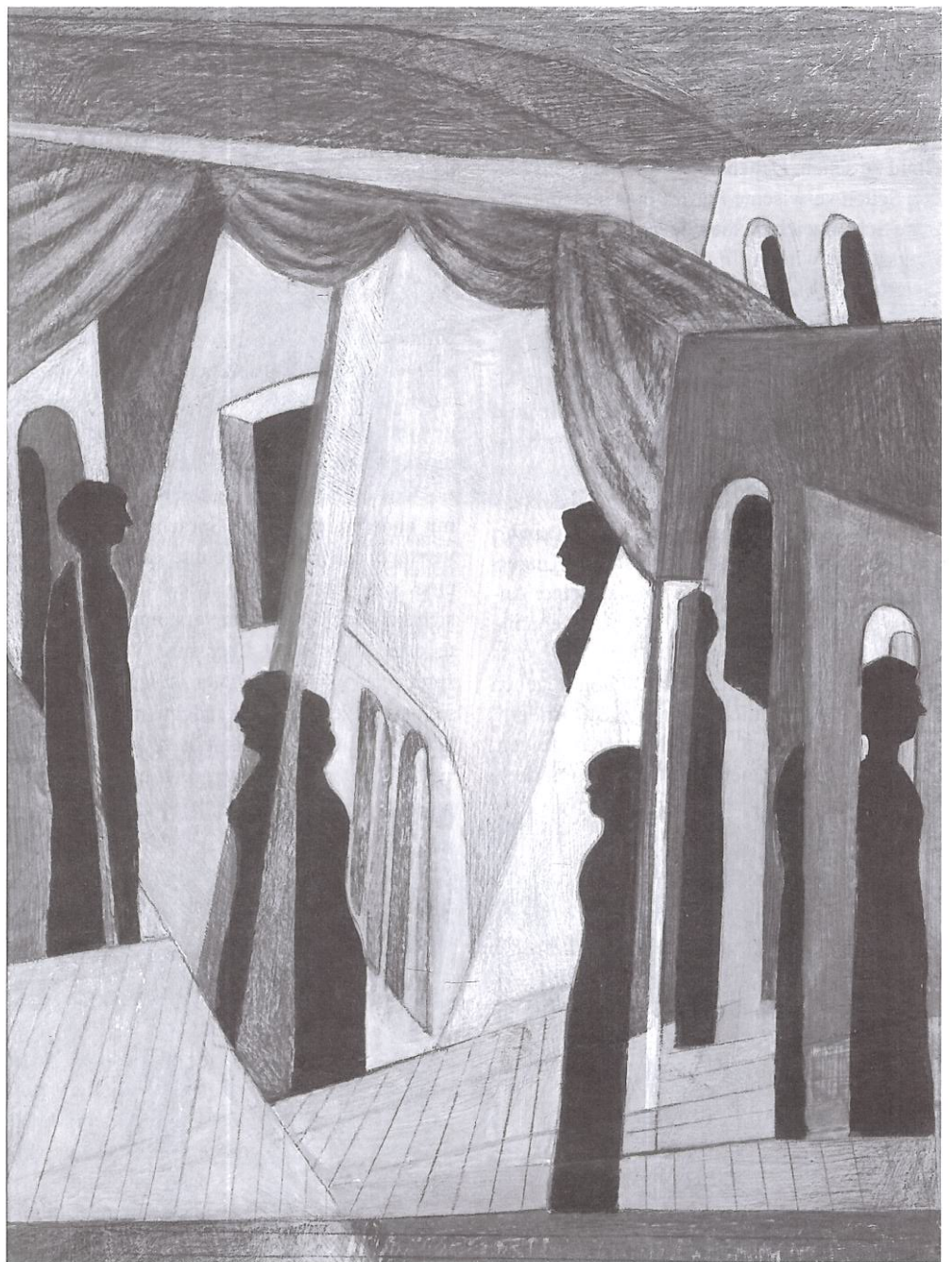
rechts: Tochter – Mutter,  
50 × 40 cm,  
Zyklus »Mutter-  
Tochter«, ca. 2005



Bretterwelten,  
41 × 28 cm,  
Zyklus »Bretter-  
welten«, ca. 2007

»Schließlich fanden sie  
[die Großeltern] 1935  
Zuflucht in Palästina.  
1940 flohen sie weiter  
nach Argentinien,  
da sie eine Invasion  
der Deutschen, die  
schon in Nordafrika  
standen, befürchteten.  
Während sie so ihr  
Leben retteten, wurden  
Wiener Verwandte  
deportiert und kamen  
an uns nicht bekannten  
Orten ums Leben; die  
in Dresden zurückge-  
bliebene Schwester  
meines Großvaters  
wurde nach Theresien-  
stadt verschleppt  
und starb dort.«

Mónica Laura Weiss,  
2017



1970er Jahre nicht. Die Bewältigung des alltäglichen Lebens beanspruchte sehr viel Energie. Erst als Mónica Laura Weiss sich künstlerisch mit ihrer Familiengeschichte auseinandersetzte, kamen Gespräche in Gang. Während sich die Tochter mit den väterlichen Exilerfahrungen bereits während ihres eigenen Frankreichaufenthaltes befassen konnte, entwickelte sich der Dialog mit der Mutter erst viel später. Die Tochter beschreibt diesen Prozess mit folgenden Worten: »Eine bewußtere Aneignung des mütterlichen Teils der Familiengeschichte stellt dagegen meine künstlerische Beschäftigung mit der Emigration meiner Großeltern und meiner Mutter dar. Im Gespräch mit ihr kommt nun auch die »Zeit vor Argentinien« zur Sprache, und ich bin froh, daß sie Antworten auf viele Fragen hat und ich in ihr ein lebendes »Archiv« habe. Wenn ich mich nicht irre, tut der Gedankenaustausch auch unserem Verhältnis gut. Ich hoffe, inzwischen mehr Verständnis, auch für ihre Schwächen, zu haben und kann

ihre Klagen über ihre durch das Exil geraubte Jugend gut verstehen. Und sie, die anfangs den Eindruck machte, wenig mit meinen Bildern anfangen zu können, läßt sich inzwischen von ihnen anrühren und begreift, daß sie auch eine Hommage für sie und die anderen Familienmitglieder sind.«<sup>11</sup>

Das Verhältnis zu Deutschland änderte sich für Mónica Laura Weiss, als sie über das Interesse an ihren Bildern Deutschland kennenlernte und sich mit Deutschen näher befreundete. In Argentinien wurde sie »la alemana« genannt. Sie selbst schreibt hingegen, dass ihre Identität sich aus einer »seltsamen Mischung aus jüdischen, christlichen, argentinischen und deutschen Elementen« zusammensetzt.<sup>12</sup> Inzwischen, nachdem sie sich intensiv mit ihrer Familiengeschichte beschäftigt und künstlerisch dazu gearbeitet hat, hat sie eine klare Haltung für sich entwickelt, wie sie in einer E-Mail vom 13. September 2016 an die Autorinnen schrieb. Sie habe anlässlich einer



geplanten Ausstellung ihrer Bilder in Deutschland im Jahr 2016 gespürt, dass es für sie sehr schwierig geworden sei, das Thema Exil weiter zu behandeln und ihre Bilder aus dieser Schaffensperiode zu präsentieren. Sie möchte sich nicht weiter mit den Schatten der Vergangenheit konfrontieren und nicht als »Opfer« wahrgenommen werden, sondern als Argentinierin. Der Deutsch sprechende Neffe der Künstlerin, Michel Steinberg, ein Dokumentarfilmer, könne nun jedoch die Aufgabe, das familiäre Erbe weiterzutragen, übernehmen. Er habe einen Film über seine Großmutter Marion Clara Reizes gedreht und sei bereit, nach Deutschland zu kommen, um ihn vorzuführen.<sup>13</sup>

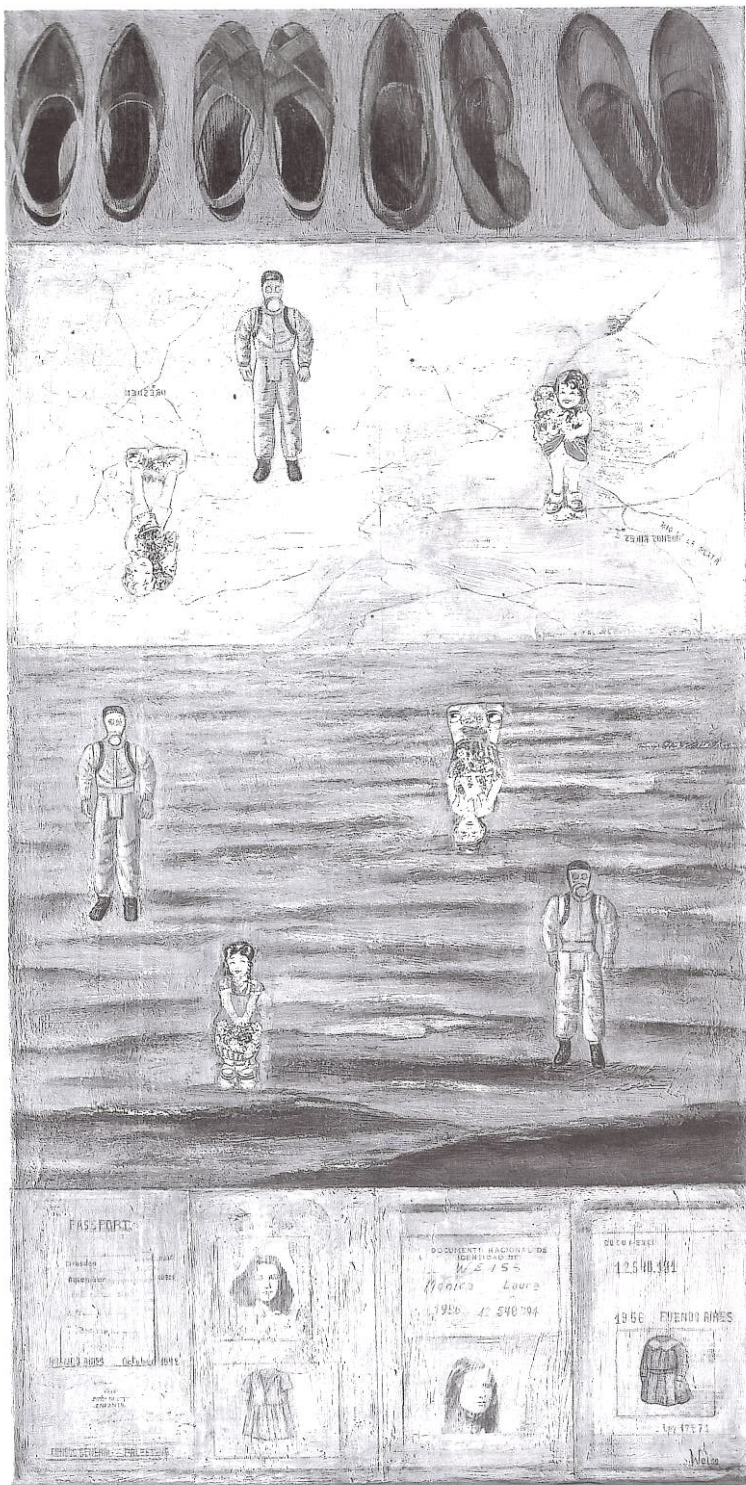
#### Bretterwelten, 41 × 28 cm

Die Tagung »Bretterwelten – Frauen auf, vor und hinter der Bühne« der Arbeitsgemeinschaft »Frauen im Exil« in Kooperation mit dem Literaturarchiv Mersch / Luxemburg hat Mónica Laura Weiss zu diesem gleichnamigen Bild und zu Rollbildern, den sogenannten »Bahnen«, inspiriert, die dort 2007 unter dem Titel »Licht und Schatten – Luz y sombra« ausgestellt wurden. Das Bild »Bretterwelten« zeigt im Vorder- und Hintergrund verschiedene Frauenfiguren als Schattenrisse im Profil, zum Teil halb oder fast vollständig verdeckt. Sie stehen auf unterschiedlichen Ebenen auf verschiedenfarbigen Bretterböden. Durch die angedeuteten Kulissen, die gerafften, hochgezogenen weinroten Vorhänge und die verblassten Schriftfragmente wird der Kontext zum Theater und zum Exil hergestellt. Es sind also Versatzstücke von Bühnen, auf denen die Figuren sich bewegt haben, und es fällt unterschiedlich viel Licht auf die Szenerie, jedoch nicht auf die Frauen. Das wirft Fragen auf: Deuten die dunklen Figuren an, dass es sich um unbekannte, um vergessene Schauspielerinnen handelt, die an fremden, nicht zu identifizierenden Orten in nicht näher zu benennenden Rollen auftraten? Ist es ein Schattentheater oder ein Marionettenspiel? Sind die Frauen stumm, oder haben sie Botschaften, werden sie vom Publikum verstanden? Sind es Durchgänge oder Übergänge, spielt sich das Leben auf der Bühne ab oder wird hier eine Scheinwelt aufrechterhalten, die vielleicht lebensrettend war? Die Szenerie mutet gespenstisch an, kalt und leer. Das gilt ebenso für die hier nicht abgebildete Bahn »Mundo extraño / Fremde Welt«, auf der ebenfalls weibliche Schattenfiguren auf einer Bühne zu sehen sind. Hier wird eine aus den »Fugen geratene Kulissenwelt«<sup>14</sup> gezeigt, die den Zivilisationsbruch symbolisiert, aber auch die lebensrettende Flucht, die Versuche der Akkulturation in fremder Umgebung wie aber auch das Scheitern. Die Künstlerin zeichnet die Exilsituation damit als eine »Erfahrung der Fremde«, so lautet der treffende Titel des von Manfred Briegel und Wolfgang Frühwald herausgegebenen Exilforschungsberichts.<sup>15</sup>

#### Los Vuelos de la Muerte / Die Flüge des Todes, 110 × 50 cm

Mónica Weiss verwebt in ihren Bildern nicht nur die Lebensgeschichte ihrer Mutter, sondern nimmt auch Bezüge aus der argentinischen Zeitgeschichte auf. Dazu möchten wir ein weiteres Bild vorstellen, das zwischen 1999 und 2001 entstand und dem Zyklus »Transit. Spuren eines langen Weges« zuzuordnen ist. Es zeigt in der oberen Leiste vier Paar Damenschuhe nebeneinander aufgereiht, ausgetretene grau-schwarze Schuhe. In der unteren Leiste finden sich die verfremdeten Passfotos zweier Mädchen – eines davon zeigt Marion Clara Reizes, vermutlich als Dreizehnjährige, das andere Mónica Laura Weiss als Achtzehnjährige – und zwei Mädchenkleider. In der Bild-

Los Vuelos de la Muerte / Die Flüge des Todes, 110 × 50 cm, 1999-2001





»Malen ist für mich wie eine Reise in die Welt der alltäglichen und unbedeutenden Dinge, zu den verschütteten Erinnerungen in alten Dokumenten, verblichenen Fotos und vergilbten Landkarten, zur Magie der trivialen, von Menschen tausendfach benutzten Orte, zu einer verborgenen Realität hinter der Fassade der gewohnten Wirklichkeit.«

Mónica Laura Weiss,  
2017

»Dinge sind wichtig für mich, weil die Erinnerung an Menschen in sie eingeschrieben ist. Die Erinnerung an das, was wir einmal waren. An das, was – vielleicht – von uns bleiben wird.«

Mónica Laura Weiss,  
2017

mitte fallen drei aufrecht stehend gezeichnete Männer in blauen Kampfanzügen mit Fallschirmrucksäcken und Gasmasken senkrecht nach unten. Sie ähneln Spielfiguren. Zu sehen sind auch vier Mädchenpüppchen mit Blumen, die Mónica Laura Weiss als Oblaten, also Poesie- oder Glanzbilder, gemalt hat, von denen zwei Püppchen aufrecht, zwei kopfüber montiert sind, die ebenfalls nach unten fallen. Sie stehen im Kontrast zu den Soldaten und sollen die Kindheit und Unschuld symbolisieren oder auch den Zustand vor dem Exil oder vor der argentinischen Diktatur und den Zustand danach. Es stellen sich die Fragen, wer hier Kopf steht, wo eigentlich oben und wo unten ist und was sich zwischen Himmel und Erde abspielt. Ins Auge fällt hier zudem der sich ändernde Hintergrund: Im oberen Teil des Bildes sind Andeutungen einer Landkarte und spiegelverkehrt geschrieben das Wort »Dresden« zu erkennen, im unteren Teil ist Wasser mit Wellen zu sehen, in das die Männer und die Püppchen fallen werden.

Der Bildtitel »Los Vuelos de la Muerte« gibt Aufschluss, spielt er doch auf die argentinische Diktatur zwischen 1976 und 1983 an. Schätzungen zufolge sind in dieser Zeit über 30.000 Menschen meist spurlos verschwunden. Die »Desaparecidos«, die Verschwundenen, wurden gefoltert, ermordet, oft indem sie auf »Todesflügen« aus Flugzeugen in den Rio de la Plata oder ins offene Meer geworfen wurden. Damit stellt Mónica Laura Weiss einen Bezug zwischen der Zeit und den Verbrechen des Nationalsozialismus und der Diktatur in Argentinien und der damit bedrohlichen Situation für Regimegegnerinnen und -gegner her. Es wiederholen sich hier mit der Verschleppung und Ermordung von Menschen gleichsam Geschehnisse, die Jahrzehnte nach der gelungenen Flucht der Familie aus Deutschland nach Buenos Aires alte Wunden wieder aufreißen.

Noch deutlicher werden die Bezüge zwischen beiden diktatorischen Regimen in dem Bild »Rio de la Plata« ebenfalls aus dem Zyklus »Transit. Spuren eines langen Weges«, der zwischen 1999 und 2001 entstand (ohne Abbildung im Artikel). Hier wird der Kinderraub durch die argentinische Militärregierung thematisiert. Schätzungsweise 400 Neugeborene und Kleinkinder wurden ihren inhaftierten Müttern entrissen und ihrer Identität beraubt. Unter neuem Namen wuchsen sie in systemkonformen Familien, oft bei Militärs, auf. Bis heute kämpfen die »Madres de Plaza de Mayo«, die inzwischen das Alter von Großmüttern erreicht haben, um die Aufklärung der Menschenrechtsverletzungen und Bestrafung der Täter sowie um die Erinnerung an die Opfer. Sie sind eine der größten Menschenrechtsorganisationen Argentiniens.<sup>16</sup>

Ariadne 2017 Heft 72

## Licht ins Dunkel bringen

Mónica Laura Weiss versucht in ihren Bildern, die Schatten, die auf der Familiengeschichte liegen und auch ihre Kindheit belasteten, zu erhellen, Licht in das Dunkel zu bringen. Technisch arbeitet sie, wie oben gezeigt, indem sie Schicht um Schicht auf die Leinwand aufträgt. Sie schattiert, macht Umrisse weniger scharf, deutet Begriffe nur an und lässt so Raum für Assoziationen. Die Betrachterin und der Betrachter sind aufgefordert, gleich einer archäologischen Grabung mit einem genauen Blick Schicht um Schicht wieder abzutragen und damit zu dem Verborgenen in den Bildern vorzustoßen. Dadurch sensibilisieren die Bilder nicht nur für die Erinnerung an die Vertreibung jüdischer Familien aus Deutschland, sondern regen zum Nachdenken über die Themen Flucht und Vertreibung generell an.

Die künstlerische Verarbeitung von Exilerfahrungen in Form von Bildern ist derzeit auch Gegenstand der Ausstellungsreihe »Kunst unter den Bedingungen von Exil und Migration« im Museum der Moderne Salzburg. In Kooperation zwischen dem Museum und der Arbeitsgemeinschaft »Frauen im Exil« wird im Oktober 2018 eine Tagung über »Vermittler\_innen zwischen den Kulturen« organisiert.<sup>17</sup> Das Thema ist nicht nur für den musealen Kontext geeignet, sondern lässt sich auch in der Bildungsarbeit gewinnbringend einsetzen, gerade angesichts der Aktualität und Brisanz des Themas (jugendliche) Flüchtlinge in Deutschland heute. In der Verbindung von kreativ-künstlerischen Methoden und der Geschichtsvermittlung liegt ein großes Potenzial für die Zukunft, denn Geschichte wird so nicht nur kognitiv erfahren, sondern ganzheitlich, indem alle Sinne angesprochen werden.<sup>18</sup> »Denn es ist wichtig, nicht in Paralyse zu verfallen angesichts der ungeheuren Verbrechen, sondern Erkenntnisse zu gewinnen und handlungsfähig zu werden bzw. zu bleiben.«<sup>19</sup> Die Bilder von Mónica Laura Weiss bieten insofern eine einzigartige Möglichkeit, mit auf Verfolgung und Exil bezogener Kunst zu arbeiten.

Nach dem Ende der Ausstellung »Transit – Bilder aus dem Exil« in der Rotenburger Cohn-Scheune sind die Bilder erneut in einem Keller verschwunden. Die Autorinnen halten dies für äußerst bedauerlich, denn sie sehen es nicht nur als persönlichen, sondern auch als einen politischen Auftrag, das Werk von Mónica Laura Weiss gerade im deutschsprachigen Raum weiter auszustellen und bekannt zu machen, und sie sind auf der Suche nach einem Ort, an dem die Bilder permanent oder immer wieder neu zusammengestellt der Öffentlichkeit präsentiert werden können. Dafür suchen die Autorinnen interessierte Mitstreiterinnen und Mitstreiter und sind für Hinweise auf mögliche Ausstellungsorte oder auf Museen, die die Bilder ankaufen oder als Dauerleihgabe übernehmen möchten, dankbar.



## Anmerkungen

- 1 Wieland Bonath: Bilder und Bücher von Mónica Weiss: Erbe und Botschaft, Aufruf am 01.05.2017 unter [www.kreiszeitung.de/lokales/rotenburg/rotenburg-ort120515/erbe-bot-schaft-7297307.html](http://www.kreiszeitung.de/lokales/rotenburg/rotenburg-ort120515/erbe-bot-schaft-7297307.html); Flucht und Exil. Mónica Laura Weiss stellt in der Cohn-Scheune aus, Aufruf am 01.05.2017 unter <https://www.rotenburger-rundschau.de/lokales/rotenburg-wuemme/monica-laura-weiss-stellt-in-der-cohn-scheune-aus-118242.html>.
- 2 Mónica Weiss: Lange Schatten – Mütter und Töchter zwischen Europa und Argentinien, in: Inge Hansen-Schaberg u. a. (Hg.): Familiengeschichte(n). Erfahrungen und Verarbeitung von Exil und Verfolgung im Leben der Töchter, Wuppertal 2006, S. 93-122, hier S. 93.
- 3 Ebenda, S. 110f.
- 4 Gabriele Knapp / Hiltrud Häntzschel: Flüchtige Geschichte und geistiges Erbe – Perspektiven der Frauenexilforschung, in: Gabriele Knapp u. a. (Hg.): Flüchtige Geschichte und geistiges Erbe. Perspektiven der Frauenexilforschung, München 2015, S. 13-23.
- 5 Vgl. Mónica Weiss: Lange Schatten.
- 6 Die im Folgenden schwarz-weiß abgedruckten Bilder sind im Original farbig und auf der Website der Künstlerin neben zahlreichen anderen Werken zu betrachten, Aufruf am 01.05.2017 unter <http://monicalauraweiss.com.ar/>. Die Autorinnen danken Mónica Laura Weiss für die Genehmigung zum Abdruck der Bilder und für ihre Unterstützung bei der Abfassung dieses Beitrags.
- 7 Dieter Heymann: Exilbühnen und ihre Protagonistinnen in Buenos Aires in dem Bilderzyklus »Licht und Schatten« von Mónica Weiss, in: Germaine Goetzinger / Inge Hansen-Schaberg (Hg.): »Bretterwelten«. Frauen auf, vor und hinter der Bühne, München 2008, S. 230-244, hier S. 223 f.
- 8 Vgl. Mónica Weiss: Lange Schatten.
- 9 Auszüge aus dem Tagebuch Marion Clara Reizes in: Hermann Schnorbach: Tim, Tom und Mary. Kinder flüchten vor Hitlers Weltkrieg. Eine Bilderfolge von Carl Meffert / Clement Moreau, Koblenz 2011, S. 55-61. Der deutsche Exilkünstler Carl Meffert / Clement Moreau hat von 1935 bis 1937 als Zeichenlehrer in der Pestalozzi-Schule in Buenos Aires gearbeitet und 1940 die Bilderfolge »Tim, Tom y Mary« gezeichnet, die erstmals in dem Buch von Hermann Schnorbach veröffentlicht worden ist.
- 10 Gertrud Hardtmann (Hg.): Spuren der Verfolgung. Seelische Auswirkungen des Holocaust auf die Opfer und ihre Kinder, Gerlingen 1992; Revital Ludewig-Kedmi u. a. (Hg.): Das Trauma des Holocaust zwischen Psychologie und Geschichte, Zürich 2002.
- 11 Mónica Weiss: Lange Schatten, S. 113.
- 12 Ebenda, S. 107.
- 13 Michel Steinberg: Omita. Buenos Aires, März 2017.
- 14 Dieter Heymann: Exilbühnen und ihre Protagonistinnen in Buenos Aires in dem Bilderzyklus »Licht und Schatten« von Mónica Weiss, S. 234.
- 15 Manfred Briegel / Wolfgang Frühwald (Hg.): Die Erfahrung der Fremde: Kolloquium des Schwerpunktprogramms »Exilforschung« der Deutschen Forschungsgemeinschaft; Forschungsbericht, Deutsche Forschungsgemeinschaft, Weinheim u. a. 1988.
- 16 Siehe dazu die Homepage der Organisation, Aufruf am 05.07.2017 unter <http://madres.org/> sowie Timo Berger [09.01.2008]: Wahrheit und Gerechtigkeit. Menschenrechtsbewegungen in Argentinien, Aufruf am 05.07.2017 unter <http://www.bpb.de/internationales/amerika/lateinamerika/44628/menschenrechtsbewegung>.
- 17 Der Call for Papers ist im Neuen Nachrichtenbrief der Gesellschaft für Exilforschung e. V., Nr. 49, Juni 2017, S. 25 ff., veröffentlicht worden, Aufruf am 29.07.2017 unter [http://www.exilforschung.de/\\_dateien/neuer-nachrichtenbrief/NNB49.pdf](http://www.exilforschung.de/_dateien/neuer-nachrichtenbrief/NNB49.pdf).
- 18 Gabriele Knapp: Pädagogische Arbeit mit Bildern von Mónica Weiss zu Verfolgung, Flucht und Exil, in: Inge Hansen-Schaberg u. a. (Hg.): Familiengeschichte(n). Erfahrungen und Verarbeitung von Exil und Verfolgung im Leben der Töchter, S. 123-135, hier S. 129; Inge Hansen-Schaberg: Auf der Flucht – Kinder im Exil, in: Harald Roth (Hg.): Was hat der Holocaust mit mir zu tun? 37 Antworten, München 2014, S. 97-102.
- 19 Inge Hansen-Schaberg: Erinnern als Bildungsaufgabe, in: dies. / Ulrike Müller (Hg.): »Ethik der Erinnerung« in der Praxis. Zur Vermittlung von Verfolgungs- und Exilerfahrungen, Wuppertal 2005, S. 19-34, hier S. 24 f.

## Randzitate

- <http://monicalauraweiss.com.ar/transit-spuren-eines-langen-weges/>, Aufruf am 05.10.2017.  
<http://monicalauraweiss.com.ar/transit-spuren-eines-langen-weges/>, Aufruf am 05.10.2017.  
Mónica Laura Weiss, E-Mail vom 11. Mai 2017 an die Autorinnen.  
<http://monicalauraweiss.com.ar/velorene-identitaten-museo-de-la-shoa/>, Aufruf am 05.10.2017.  
<http://monicalauraweiss.com.ar/#>, Aufruf am 05.10.2017.  
<http://monicalauraweiss.com.ar/werke-auf-metall/>, Aufruf am 05.10.2017.

## Bildnachweise

Alle Bilder: © Mónica Laura Weiss.